

Grosser Widerstand gegen die Abbaupläne

WOLHUSEN Der geplante Spitalneubau in Wolhusen sorgt beim Komitee «Pro Spital Wolhusen» für rauchende Köpfe. Grund: Es wird ein Leistungsabbau mit Folgen für die Attraktivität der Region befürchtet. Am Mittwoch informierte das Komitee die Medien über seine Anliegen.

von Daniela Waser

Mit dem Neubau des Spitals Wolhusen geht es voran: Mitte Februar hat die Gemeinde Wolhusen die Baubewilligung für das 120 Meter lange und 16 Meter hohe Gebäude erteilt und Ende Mai wurde eine Beschwerde gegen diese Bewilligung aufgrund einer «gütlichen Einigung» zurückgezogen, wie das Kantonsspital in einer Medienmitteilung berichtete. Im Zusammenhang mit dem Spitalneubau wurde nun das Komitee «Pro Spital Wolhusen» ins Leben gerufen. Für die Mitglieder ist eines unbestritten: Der Neubau ist notwendig. Mit der Ausgestaltung des Leistungsangebotes ist «Pro Spital Wolhusen» jedoch unzufrieden. Das Komitee befürchtet, die mit dem Neubau einhergehende Neuausrichtung des Spitals und der damit verbundene Abbau der Vorhalteleistungen würde zu einer Abwanderung von Personal und damit zu einem weiteren Leistungsabbau führen – mit Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung und Attraktivität der Region. «In der aktuellen Diskussion scheint nur die ökonomische Dimension eine Rolle zu spielen», sagte André Marti, Mitglied des Co-Präsidiums von «Pro Spital Wolhusen», Kantonsrat und Stadtpräsident von Willisau, am Mittwoch an der Medienkonferenz in Wolhusen. «Ein Spital auf der Landschaft bedarf aber nicht nur der ökonomischen Optimierung, sondern ist auch regionalpolitisch wichtig.»

Regierungskommunikation sorgt für Unsicherheit

An der Ausgestaltung der geplanten Leistungen im neuen Kantonsspital hat sich seit Projektbeginn im Jahr 2011 einiges verändert. Während am 24. September 2014 in einer Medienmitteilung des Regierungsrates noch von einer Stärkung des Spitals als Arbeitgeber die Rede war, sieht das Konzept heute eher einen Abbau vor. In einer Medienmitteilung vom 17. März 2021 ist von der Neuausrichtung des Spitals Wolhusen als tagesklinisches Zentrum die Rede. Zudem ist in Abklärung, ob die Geburtsabteilung auf ausschliesslich hebammengestützte Geburten reduziert werden soll. «Die Art und Weise der Kommunikation seitens Regierungsrat hat viel Unruhe und Unsicherheit ausgelöst», sagt André Marti. So konkret die Pläne 2014 noch klangen, so unverbindlich erscheinen sie dem Komitee heute: «Wir brauchen jetzt Klarheit über die verfolgte Angebotsstrategie», so Marti. «Nur über ein gutes Angebot und Vertrauen in der Bevölkerung wird ein künftiges Spital Wolhusen auch ein erfolgreiches sein.»

«Herzstück der regionalen Entwicklung»

Für Christine Bouvard Marty, Vizepräsidentin des Komitees «Pro Spital Wolhusen» und Gemeindepräsidentin von Schüpfheim, ist klar: «Die künftige Ausgestaltung des Angebots unseres Spitals Wolhusen ist ein Herzstück der regionalen Entwicklung.» In ihrer Rede an der Medienkonferenz ging Marty auf drei Aspekte ein, die für die Entwicklung und Attraktivität der Region entscheidend seien. Das Wichtigste sei, dass am Spitalstandort Wolhusen auch in Zukunft eine umfassende medizinische Grundversorgung angeboten werden könne. Dazu gehört für Marty eine Notfallmedizin rund um die Uhr, die Gewährleistung von chirurgischen Eingriffen vor Ort, eine ärztlich betreute Geburtshilfe sowie die Intensivpflege. Neben der Gewährleistung der Grundversorgung betonte Marty das Kriterium der Spitalerreichbarkeit, die



Für das Komitee «Pro Spital Wolhusen» sind die im Spital Wolhusen nach dem geplanten Neubau angebotenen Leistungen ungenügend. Foto Daniela Waser

für das Einzugsgebiet Wolhusen zu den Standorten Sursee und Luzern nicht gewährleistet sei. Schliesslich betonte Marty auch die Wichtigkeit des Spitals als Arbeitgeber. «Die Frage des zukünftigen Angebots des Wolhuser Spitals muss daher zwingend aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden – nicht nur aus dem ökonomischen.»

«Motor für die Gesundheitsversorgung in der Region»

Auch Vroni Thalmann-Bieri, SVP-Kantonsrätin und Sozialvorsteherin von Flühl, betonte in ihrer Ansprache an der Medienkonferenz die Wichtigkeit des Spitals Wolhusen aus regionaler Sicht: «Im Notfall ist das Spital Wolhusen der Motor für die Gesundheitsversorgung unserer ländlichen Regionen.»

Damit dieser Motor seinen Zweck erfüllen könne, seien drei Dinge besonders wichtig: Das Vertrauen der Bevölkerung in die Verfügbarkeit eines 24-Stunden-Notfalls, die Möglichkeit eines Kaiserschnitts vor Ort während einer Geburt und die Zukunft für hochqualifizierte Berufe in der Medizin. Auch die Erreichbarkeit des Spitals betonte Vroni Thalmann-Bieri – und kritisierte damit die Pläne des Regierungsrates für Wolhusen: «Die Anfahrtszeit zum Spital Wolhusen ist heute für einige Gemeinden im Einzugsgebiet schon länger als 30 Minuten», so Thalmann-Bieri. «Es ist also nicht nachvollziehbar, das Angebot in den dezentralen Spitälern auf Bürozeiten zu reduzieren und damit in der Nacht den Weg zu einem Spital zusätzlich zu verlängern.»

Patienten- und Fachkräfteschwund möglich

Der Wolhuser Hausarzt Dr. med. Raymond Thalmann diskutierte den Spitalneubau in Wolhusen aus medizinischer Sicht. «Ich spreche für viele gleichgesinnte Hausärztinnen und Hausärzte, wenn ich sage: Wir können den Baustart kaum erwarten», so seine eröffnenden Worte. «Das stark eingeschränkte Leistungsangebot bereitet uns jedoch Sorgen.» Thalmann betonte, für eine medizinische Grundversorgung seien Vorhalteleistungen – konkret, eine Anästhesie rund um die Uhr – unerlässlich. Bei Geburten müsse zudem mindestens in Sehdistanz ein Spital vorhanden sein, in dem Kaiserschnitte durchgeführt werden können – ein Punkt, der mit der Reduktion des An-

gebots in Wolhusen auf hebammengestützte Geburten in Frage gestellt würde. Diese Faktoren gefährden gemäss Thalmann die Attraktivität des Spitals für Patientinnen und Patienten. «Ohne die entsprechenden Vorhalteleistungen würden viele das Spital Wolhusen möglicherweise gar nicht wählen.» Der Hausarzt sieht aber nicht nur ein Patienten-, sondern auch ein Personalproblem: «Durch die Neuausrichtung wäre die Attraktivität des Spitals als Arbeitgeber nicht mehr gegeben.» Besonders hochqualifizierte Ärzte würden gar nicht mehr nach Wolhusen gelangen. «Wenn dadurch weitere Leistungen reduziert werden müssten, könnte das zu einer Abwärtsspirale führen.» Auch der Hausarztmangel könne durch eine Neuausrichtung nach aktuellem Plan verstärkt werden. «In Wolhusen ausgebildete Ärztinnen und Ärzte sind eher bereit, sich auf der Luzerner Landschaft niederzulassen.»

10 Tage, 1500 Mitglieder

Eine Mitgliedschaft im Komitee «Pro Spital Wolhusen» ist seit dem 1. Juni möglich. Inzwischen sind rund 1500 Personen beigetreten. «Diese Zahl hat die kühnsten Erwartungen übertroffen», sagte Guido Roos, Geschäftsführer von Region Luzern West, an der Medienkonferenz. «Es hat uns gezeigt, wie wichtig das Thema für die Bevölkerung der Region ist.» Zurzeit ist das Komitee mit der politischen Umsetzung seiner Forderungen beschäftigt. In diesem Zusammenhang befindet sich das Co-Präsidium im Austausch mit dem Luzerner Gesundheitsminister Guido Graf. «Zurzeit ist das aber kein Dialog, sondern eine einseitige Kommunikation», sagt André Marti. Das Komitee erhalte lediglich Informationen über den Fortschritt in Bezug auf den Spitalneubau. «Wir würden uns wünschen, dass unseren Anliegen mehr Gehör verschafft würde», so Marti. Neben dem Kontakt mit der Regierung arbeiten einige Komiteemitglieder auch an der Ausarbeitung einer kantonalen Motion mit, die eine Präzisierung des Spitalgesetzes vorsieht. Konkret wird gefordert, dass der Grundsatz eines 24x7-Angebotes für die dezentralen Spitäler im Spitalgesetz festgeschrieben wird.



An der Medienkonferenz anwesende Mitglieder des Co-Präsidiums «Pro Spital Wolhusen»:

Vorne, von links: Anja Meier (Kantonsrätin, Willisau), Dr. med. Raymond Thalmann (Hausarzt Wolhusen), Helen Schurtenberger (Sozialvorsteherin und Kantonsrätin, Menznau), Cornelia Fischer (Geschäftsführerin AWZ Ruswil), Christine Bouvard Marty (Gemeindepräsidentin, Schüpfheim), Vroni Thalmann-Bieri (Sozialvorsteherin und Kantonsrätin, Flühl), Hella Schnider-Kretzmähr (Gemeindepräsidentin Flühl), Urs Marti (Kantonsrat, Zell).
Zweite/dritte Treppenstufe, von links: Heidi Ambauen (Gemeinderätin, Schüpfheim), Sara Muff (Kantonsrätin, Sursee), Helen Affentranger-Aregger (Kantonsrätin, Buttisholz), Gabriela Schnider-Schnider (Kantonsrätin, Schüpfheim), Ruth Bachmann-Schärl (Sozialvorsteherin, Schötz), Cristian di Mercurio (Heimleiter, Menznau), Thomas Rösli (Gemeindepräsident Hasle), Andreas Bärtschi (Kantonsrat, Altishofen), Urs Kiener (Gemeindepräsident Hergiswil), Hans Peter (Gemeinderat, Luthern), Ruedi Lustenberger (a. Nationalrat, Präsident Arbeitsgruppe Berggebiete, Romoos), Alois Huber (Gemeindepräsident, Luthern).
Oberste zwei Treppenstufen, von links: Josef Dissler (a. Kantonsrat, Wolhusen), Willi Pfulg (Gemeindepräsident Romoos), Ludwig Peyer (Kantonsrat, Willisau), Dr. med. Bernhard Steiner (Kinderarzt und Kantonsrat, Entlebuch), Ruedi Amrein (Kantonsrat, Malters), Sabine Wermelinger (Kantonsrätin, Flühl), Beat Chappuis (Heimleiter, Zell), Pius Burri (Zentrumsleiter, Luthern), André Marti (Stadtpräsident und Kantonsrat, Willisau), Reto Frank (Gemeindepräsident, Grossdietwil), Beat Bucheli (Gemeindepräsident, Werthenstein), Wendelin Hodel (Präsident Region Luzern West), Adrian Duss (Gemeindepräsident, Menznau), Guido Roos (Geschäftsführer Region Luzern West und Kantonsrat, Wolhusen). Foto zvg